

Grüße aus der Diakonie Rosenheim

Kinder- und Jugendhilfe: Ein Blick ins Blaue Haus
Susann Schauer-Vetters berichtet aus Rosenheim über ihren Alltag

Timos Weg: Unterstützung in unserer Einrichtung in Neuperlach
Eine persönliche Geschichte aus der stationären Jugendhilfe

Im Gespräch: Claudia Vill, Leiterin der Tafel Bruckmühl
Claudia Vill erzählt über ihr ehrenamtliches Engagement in der Region

Simones Geschichte: Wege aus der Sucht
Ein berührender Erfahrungsbericht

Liebe Unterstützerinnen und Unterstützer,

herzlich willkommen zur ersten Ausgabe unseres Magazins „Grüße aus der Diakonie Rosenheim“! Dieses Magazin ist für Sie – als wertvolle Wegbeleiterinnen und Wegbegleiter unserer Arbeit. Denn ohne Ihre Unterstützung wäre vieles nicht möglich.

Tag für Tag setzen sich unsere Mitarbeitenden für Menschen in schwierigen Lebenssituationen ein. Mit diesem Magazin möchten wir Sie einladen, ihre Arbeit aus nächster Nähe kennenzulernen.

Den Auftakt macht **Susann Schauer-Vetters** aus dem Blauen Haus in Rosenheim. Sie berichtet aus ihrem Alltag in der stationären Kinder- und Jugendhilfe – von Herausforderungen, kleinen Erfolgen und großen Momenten. Anschließend lernen Sie **Timo** kennen: Der 15-Jährige musste vorübergehend aus seinem belastenden Umfeld herausgenommen werden. Während seiner Zeit in der stationären Einrichtung in Neuperlach erhielt nicht nur er, sondern auch seine Familie Unterstützung – mit dem Ziel, gemeinsam eine neue Perspektive zu finden. Zwei Jahre später konnte Timo wieder nach Hause zurückkehren.

Auch unsere sozialen Dienste stehen im Fokus: **Claudia Vill**, ehrenamtliche Leiterin der Tafel in Bruckmühl, spricht im Interview über die wachsende Nachfrage und die große Bedeutung des Ehrenamts. Außerdem teilt **Simone** ihre bewegende Geschichte – wie sie dank unserer Suchthilfe den Weg aus der Abhängigkeit gefunden hat.

Zum Abschluss werfen wir gemeinsam einen Blick auf **Zahlen aus unserem Jahresbericht**. Denn sie machen sichtbar, was durch Ihre Unterstützung möglich wird.

Danke, dass Sie uns Ihr Vertrauen schenken. Danke, dass Sie Teil dieser Gemeinschaft sind.

Ihr Engagement gibt Menschen Hoffnung.

Andreas Dexheimer

Mit herzlichen Grüßen
Dr. Andreas Dexheimer

Vorstand, Sprecher der Geschäftsführung



GEMEINSAM HOFFNUNG SCHENKEN – Wie wir Kindern und Familien in Rosenheim helfen



Susann Schauer-Vetters, Leitung der flexiblen Jugendhilfe Rosenheim Sozialraumteam Ost.

Mein Name ist Susann Schauer-Vetters und ich leite die Flexible Jugendhilfe Rosenheim Sozialraumteam Ost. In meiner Arbeit begegne ich immer wieder Kindern, Jugendlichen und Familien, die mit Herausforderungen zu kämpfen haben, die sie nicht allein bewältigen können. Mein Team und ich begleiten diese Menschen in schwierigen Zeiten, damit sie sich wieder neu orientieren und Perspektiven für sich finden können.

„Unsere Arbeit kann Hoffnung schenken und Mut für einen Neuanfang machen.“

Eines unserer spendenfinanzierten Projekte möchte ich Ihnen gerne näherbringen.

„GUTscheine für GELDscheine“ – Niederschwellige und wirksame Hilfe

Seit 2011 wandeln wir finanzielle Unterstützung in praktische Gutscheine um, mit denen wir Familien in unserer Region helfen können, ohne dass ein Antrag gestellt werden muss. Diese Gutscheine ermöglichen es uns, Menschen in akuten Notlagen mit Lebensmitteln, Kleidung oder anderen

wichtigen Dingen des Alltags zu versorgen – genau dort, wo öffentliche Mittel nicht greifen oder nicht schnell genug verfügbar sind.

Ein Moment, in dem eine Spende den Unterschied gemacht hat

Ein Erlebnis bleibt mir besonders im Gedächtnis: Ein 12-jähriger Junge, der aufgrund einer Krankheit nicht mit seiner Gruppe zu einem erlebnispädagogischen Projekt reisen konnte, musste zunächst im Kinderheim bleiben. Doch wenige Tage später war er wieder gesund. Dank der finanziellen Unterstützung durch Spenden konnten wir ihm ein Zugticket kaufen, damit er die Gruppe einholen und doch noch teilnehmen konnte. Als ich sein Lächeln sah, wusste ich, wie wichtig diese kleinen Gesten sind. Es war ein Moment, der ihm zeigte, dass er dazugehört – und der ihm Mut und Lebensfreude zurückgegeben hat.

Warum unsere Arbeit so wichtig ist

Die Herausforderungen, mit denen wir täglich konfrontiert sind, sind vielfältig. Wir entlasten Familien in Krisensituationen, stärken Kinder und Jugendliche in schwierigen Lebensphasen und handeln flexibel und unbürokratisch, wenn schnelle Hilfe benötigt wird. Solche Unterstützung schließt oft Lücken, die durch öffentliche Gelder nicht gedeckt werden, und ermöglicht es uns, individuell auf die Bedürfnisse der Menschen einzugehen.

Mein Fazit

Unsere Arbeit zeigt mir immer wieder, wie wichtig es ist, Hoffnung zu schenken – nicht nur durch materielle Hilfe, sondern auch durch das Gefühl, gesehen und verstanden zu werden. Es sind diese kleinen, oft unsichtbaren Momente, die viel bewirken können.

DIE GESCHICHTE VON TIMO – Ein Leben mit neuer Perspektive



Timo* ist gerade einmal 15 Jahre alt, doch sein junges Leben ist bereits von tiefen Krisen gezeichnet: familiäre Konflikte, Depressionen, innere Unruhe, Alkohol- und Drogenkonsum, Schwierigkeiten in der Schule und strafbares Verhalten wie Diebstahl und Raubüberfälle. Die Gefahr, dass Timo in eine unaufhaltsame Abwärtsspirale gerät, ist groß. Doch es gibt Hoffnung.



Timo hat dank der Jugendhilfe Neuperlach neuen Mut gefasst.

Um ihm einen Neustart zu ermöglichen, wird Timo aus seinem belastenden Umfeld herausgenommen und zieht in die stationäre Jugendhilfe der Diakonie Rosenheim in Neuperlach ein. Das Ziel: eine Rückkehr ins Elternhaus – jedoch mit einer neuen Perspektive für die Zukunft. Gemeinsam mit einem engagierten, multiprofessionellen Team wird ein individueller Hilfeplan erstellt. Dieser umfasst psychologische Unterstützung, einen festen Ansprechpartner und spezielle Fördermaßnahmen für Timo. Gleichzeitig werden auch seine Eltern intensiv begleitet, um ihre Erziehungs Kompetenzen zu stärken – ein entscheidender Baustein für die Rückführung.

Der steinige Weg zum Erfolg

Der Weg ist nicht leicht. Anfangs fällt es Timo schwer, sich an die Strukturen und Regeln des Jugendhauses zu gewöhnen. Doch anstatt auf strenge Konsequenzen zu setzen, wird auf vertrauensvolle Beziehungsarbeit und intensive Gespräche gebaut. Rückschläge sind Teil des Prozesses, doch das Team bleibt standhaft an Timos Seite.

Nach und nach beginnt Timo, sich auf die Hilfe einzulassen. Gemeinsam mit seinen Betreuenden arbeitet er an zentralen Zielen: psychische Stabilität, die Kontrolle über seinen Drogenkonsum, eine geregelte Tagesstruktur und eine bessere Konfliktfähigkeit – insbesondere im Hinblick auf den Umgang mit seinen Eltern. Dabei wird großer Wert auf Partizipation gelegt: Timos Meinungen und Wünsche werden ernst genommen, Offenheit wird gefördert und nicht verurteilt.

Neue Chancen für Timo und seine Familie

Mit der Zeit zeigt sich der Erfolg dieser intensiven Unterstützung. Dank individuell angepasster Maßnahmen – von Ergotherapie über systemische Sozialarbeit bis hin zu konfrontativer Pädagogik – macht Timo große Fortschritte. Auch seine Eltern reflektieren regelmäßig ihr eigenes Verhalten und entwickeln neue Kompetenzen, um ihren Sohn besser unterstützen zu können.

Nach zwei Jahren intensiver Begleitung kehrt Timo schließlich in sein Elternhaus zurück –

„stabiler, konfliktfähiger und mit einer klaren Perspektive für seine Zukunft.“

Der Kontakt zum Jugendhaus bleibt auch nach seinem Auszug bestehen, um ihn weiterhin auf seinem Weg zu unterstützen.

*Name und Foto wurden zum Schutz der Person geändert



INTERVIEW MIT CLAUDIA VILL

Helfen tut nicht nur den anderen gut, sondern auch einem selbst



Claudia Vill, ehrenamtliche Leitung Tafel Bruckmühl.

Seit wann sind Sie ehrenamtlich tätig und wie begann Ihr Engagement?

Ich bin seit 18 Jahren bei der Tafel aktiv. Mein Engagement begann, als ich in der Zeitung las, dass es eine Tafel in Bruckmühl geben wird. Mir und meiner Familie ging es immer gut – wir haben viel gearbeitet, aber dafür ging es uns auch gut. Ich hatte das Gefühl, dass ich etwas zurückgeben kann und die Mitarbeit eine sinnvolle Aufgabe für mich wäre. So fing ich an, bei der Ausgabe zu helfen, und das hat mich bis heute nicht losgelassen.

Was motiviert Sie, sich ehrenamtlich zu engagieren?

Es gibt mir einfach unglaublich viel zurück. Wenn ich sehe, wie dankbar die Menschen sind, die wir unterstützen, freut mich das. Es ist ein schönes Gefühl innerhalb der eigenen Möglichkeiten anderen zu helfen.

Helfen tut nicht nur den anderen gut, sondern auch einem selbst.

Und ich bekomme Anerkennung aus meinem Umfeld. Das freut mich natürlich auch.

Welche Aufgaben übernehmen Sie konkret?

Ich bin mittlerweile die Leiterin der Bruckmühler Tafel, eine Aufgabe, die ich vor 3 Jahren übernommen habe. Dabei geht es nicht nur um die Organisation der wöchentlichen Ausgaben, sondern auch um viel Hintergrundarbeit: Von der Koordination der Ehrenamtlichen über die Zusammenarbeit mit Supermärkten und lokalen Händlern bis hin zur Verwaltung und technischen Instandhaltung – das Spektrum ist riesig. Eigentlich für eine Person zu viel; ich bin auch schon auf der Suche nach Unterstützung.

Welche Herausforderung sehen Sie hinsichtlich der ehrenamtlichen Unterstützung?

Ein großes Problem ist der Mangel an jüngeren Ehrenamtlichen. Viele unserer Helfenden sind in Rente, und die körperliche Belastung, etwa beim Tragen schwerer Kisten ist hoch. Außerdem sind die Rentnerinnen und Renter von heute viel aktiver, fahren in den Urlaub, machen Ausflüge. Da bleibt weniger Zeit für das Ehrenamt.

Wir brauchen dringend auch jüngere Leute, die sich langfristig engagieren.

Wie können Interessierte helfen und was raten Sie ihnen?

Ich rate allen, es einfach mal auszuprobieren. Ehrenamtliches Engagement gibt einem unglaublich viel zurück. Es muss nicht jeder jede Woche dabei sein. Auch einmal im Monat zu helfen, macht einen Unterschied. Wichtig ist jedoch Verbindlichkeit. Wir müssen uns auf unsere Ehrenamtlichen verlassen können, sowohl bei der Ausgabe, aber auch beim Abholen und Sortieren der Lebensmittel.

Was hat sich sonst über die Jahre an der Arbeit bei der Tafel verändert?

Es ändert sich ständig etwas. Wir sagen immer:

das einzig Beständige an der Tafel ist die Veränderung.

Aber momentan ist es vor allem die Menge an Hilfsbedürftigen. Zuerst war es die Corona-Pandemie, dann die Flüchtlingskrise und nun der Ukraine-Krieg. Wir hatten zeitweise doppelt so viele Kundinnen und Kunden wie vorher und mussten zuletzt in diesem Sommer sogar einen Aufnahmestopp verhängen. Gleichzeitig sind Supermärkte effizienter geworden. Sie disponieren besser und verkaufen selbst nicht mehr lange haltbare Produkte für einen geringen Preis bspw. in „Rettertüten“. So kommt weniger bei uns an, während gleichzeitig die Zahl an Hilfsbedürftigen steigt.

Welche Maßnahmen ergreifen Sie, um diesem Trend entgegenzuwirken?

Wir führen verschiedene Aktionen mit den Supermärkten durch. Beispielsweise fordern wir bei „Eins Mehr“ Supermarktkundinnen und -kunden auf ein weiteres Produkt zur Spende an die Tafel zu kaufen oder bei der „Rewe Tüten Aktion“ können schon fertig gepackte Tüten direkt im Markt für uns gekauft werden. Aber auch hierfür brauchen wir Ehrenamtliche, welche an den Aktionstagen vor dem Supermarkt die Kunden ansprechen. Schön ist es außerdem, wenn Schulen Aktionen wie einen Spendenlauf für uns starten. Das unterstützt uns nicht nur finanziell, sondern bringt auch schon die jungen mit dem Thema in Berührung.

“Langfristig ist es aber wichtig, dass wir es schaffen einen Weg zu finden Fehl- und Überproduktionen von den Herstellern direkt über Zentren in Deutschland an alle Tafel zu verteilen.“

Welche weitere Unterstützung benötigen Sie neben Lebensmittelspenden?

Lebensmittel sind natürlich der Kern unserer Arbeit, aber wir benötigen auch Kühlfahrzeuge, müssen die Miete für unsere Räumlichkeiten bezahlen, Kühlschränke erneuern, und so weiter. Sonst kommen die Lebensmittel gar nicht zu den Hilfsbedürftigen. Daher sind wir neben der ehrenamtlichen Unterstützung und den Lebensmittelspenden auch auf Geldspenden angewiesen, um unseren Betrieb am Laufen zu halten. An dieser Stelle möchte ich mich bei jedem bedanken, der uns schon einmal unterstützt hat.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft der Tafel?

Ich hoffe, dass wir weiterhin genug Unterstützung von Spenderinnen und Spendern und Freiwilligen erhalten, um unsere Arbeit fortsetzen zu können. Außerdem wäre es toll, wenn die technische und organisatorische Unterstützung durch standardisierte Abläufe oder Handbücher verbessert werden könnte. Eine Tafel zu leiten ist keine einfache Aufgabe, und jede Hilfe zählt.

Welche besonderen Momente bleiben Ihnen in Erinnerung?

Es gibt viele schöne und bewegende Momente. Besonders rührend war es, als wir einmal Weihnachtsbäume aufgestellt hatten, welche die Familien mitnehmen konnten. Die Freude der Kinder, die sich ihren Wunschbaum aussuchen konnten, war einfach unbezahlbar. Oder die Karten, die wir zu Weihnachten erhalten – es zeigt, wie viel unser Engagement bedeutet.



©Johann Baumann

Claudia Vill und das ehrenamtliche Team der Tafel Bruckmühl.

WEGE AUS DER SUCHT

Simone* ist eine Bewohnerin des Haus Sebastian in Kiefersfelden, einer Einrichtung, die Menschen mit chronischer Alkoholsucht unterstützt. Im Folgenden erzählt sie ihre Geschichte.



Ich blicke auf eine belastende Kindheit mit vielfältigen Traumatisierungen zurück. Über viele Jahre hinweg lebte ich in einem Zustand ständiger innerer Anspannung. Oft stellte ich die Bedürfnisse anderer über meine eigenen, hörte nicht auf mich selbst und suchte Anerkennung und Liebe im Außen.

Fast 30 Jahre lang befand ich mich in einer überwiegend belastenden, teilweise erniedrigenden Beziehung mit einem Partner. Diese war geprägt von emotionalen Abhängigkeiten, Drogenkonsum und wiederkehrenden Trennungsambivalenzen

– doch es gab auch gute Zeiten. Anfang 2022 erreichte ich einen persönlichen Tiefpunkt: In nur drei Monaten befand ich mich drei Mal in einer Entgiftung. Insgesamt durchlief ich fünf Entgiftungen. Mir wurde klar: **Entweder trinke ich mich zu Tode – oder ich entscheide mich bewusst für Hilfe.**

Der erste Schritt aus dieser Spirale der Selbstzerstörung begann im April 2022 mit einem dreimonatigen Aufenthalt im Haus Immanuel. Von dort wurde ich in das Haus Sebastian der Diakonie Rosenheim übergeleitet – eine Empfehlung, die

sowohl durch Haus Immanuel als auch durch zwei frühere Mitpatienten aus der Entgiftung sowie die Beratung der Fachambulanz zustande kam.

Im Haus Sebastian half mir der eng strukturierte Rahmen sehr. Regelmäßige Atemalkohol- und Urinkontrollen, die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern sowie die psychologische Begleitung bildeten für mich ein wichtiges Netz der Stabilisierung. Besonders hilfreich waren auch die regelmäßigen Gespräche mit dem psychologischen Fachdienst sowie Entspannungsübungen wie autogenes Training und Achtsamkeitspraktiken.

Insgesamt erlebte ich dort ein gemeinschaftliches Miteinander, getragen von Gleichgesinnten, abwechslungsreichen Freizeitaktivitäten und einem Gefühl von Zusammenhalt – **fast wie in einer großen Familie.** Die Arbeitstherapie, das soziale Kompetenztraining und die verbindliche Tagesstruktur griffen sinnvoll ineinander und gaben mir Halt.

Ende 2022 und Anfang 2023 traf ich schließlich die Entscheidung

zur Scheidung – ein bedeutender Schritt, der heute rechtskräftig ist.

☺
Durch die wiedergewonnene Fähigkeit, mich selbst zu spüren und besser kennenzulernen, konnte ich diesen Weg gehen. Besonders das Klettern half mir, depressive Symptome zu überwinden. Es zeigte mir, welche Kraft in mir steckt, was ich schaffen kann – es stärkt meinen Mut und meine Selbstwahrnehmung, auch im Hinblick auf meine jeweilige Tagesform. Bereits nach etwa einem Jahr konnte ich meine Depressionsmedikation absetzen, was mir wiederum half, mich selbst klarer wahrzunehmen.

Eine große Bedeutung hatte für mich auch die Teilnahme an der Gruppe „Kippunkte“, in der es sehr intensiv zur Sache geht. Diese Erfahrungen waren klärend und halfen mir, mich selbst besser zu verstehen.

Das Entscheidende bleibt jedoch: **die eigene Entscheidung zur Veränderung und die Bereitschaft, aktiv an sich zu arbeiten.** Ich habe in meinem Leben lange Zeit Liebe und Zuwendung gesucht und sehnte mich nach Anerkennung. Im Haus Sebastian gelang es

mir, mein Selbstbewusstsein wieder zu stabilisieren. Auch das Knüpfen von sozialen Kontakten außerhalb der Einrichtung war und ist sehr wichtig. Besonders dankbar bin ich für die Unterstützung durch meine Cousine und einige wirklich gute Freundinnen und Freunde.

Trotz mehrerer einschneidender Erlebnisse während meiner Zeit in der Einrichtung – darunter der Tod meiner Mutter, der Umzug meines Vaters, die Scheidung und eine schwere Kopfoperation mit 27 Bestrahlungen – konnte ich über weite Strecken, vor allem nach dem ersten halben Jahr, stabil bleiben. Ich habe meine Belastungsgrenzen erweitert – und das mit Stolz.

Viele meiner frühen Traumata konnte ich mittlerweile bearbeiten.

Aktuell stehe ich vor einer wichtigen Entscheidung: **Wie geht es weiter?**

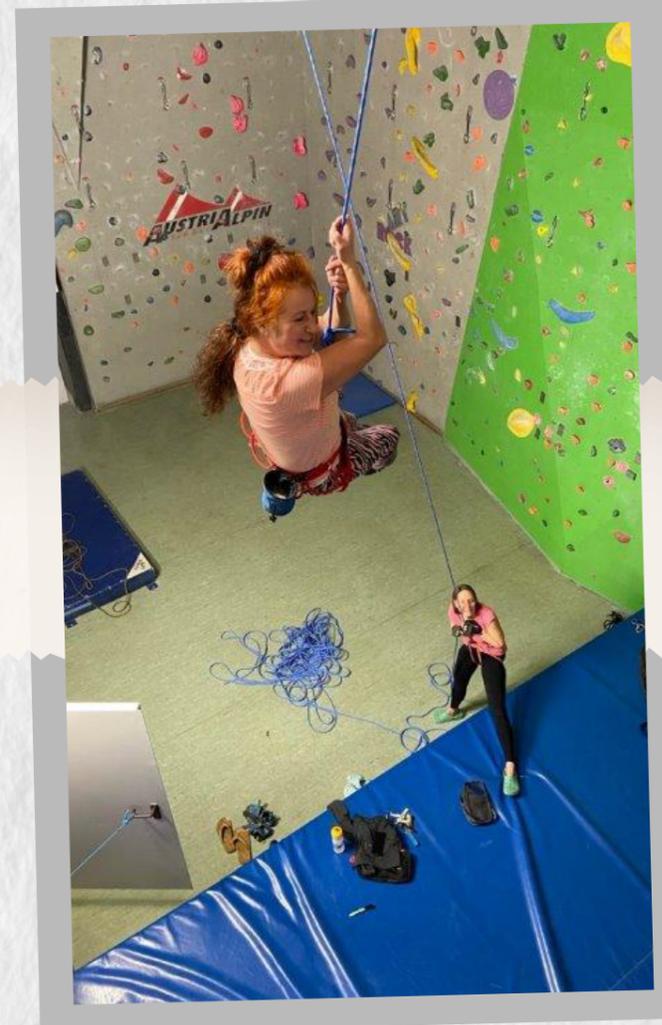
Soll ich in eine eigene Wohnung ziehen, ins ambulant betreute Wohnen wechseln oder vorerst im Langzeitbereich bleiben? Ich bin dabei, in mich hineinzuspüren und abzuwägen, welcher Rahmen mir aktuell gut tut und welchen Grad

an Struktur ich noch brauche.

Ein nächster Schritt ist für mich der Wiedereinstieg ins Außenpraktikum, das ich aus gesundheitlichen Gründen zwischenzeitlich unterbrechen musste. Ich schaue mir verschiedene Wohnalternativen an, führe eine Pro-und-Contra-Liste und bespreche diese mit meinen Betreuungspersonen hier in der Einrichtung.

An den Gruppen „Klettern“ und „Kippunkte“ werde ich auf jeden Fall weiterhin teilnehmen. Eine passende Selbsthilfegruppe suche ich derzeit aktiv. Meine gesunden sozialen Kontakte außerhalb des Hauses konnte ich während der gesamten Zeit pflegen – dafür bin ich sehr dankbar.

Von großer Bedeutung ist für mich zudem, dass ich eine klare, gesunde Tagesstruktur beibehalte. Ich bin zuversichtlich, dass ich eine gute Entscheidung für meine nächste Lebensphase treffen werde – die wichtigste habe ich bereits getroffen: **Ich habe mich für das Leben entschieden.**



Simone* fand beim Klettern neue Kraft.

*Name wurden zum Schutz der Person geändert

HAUS SEBASTIAN – EIN NEUANFANG

Das Haus Sebastian in Kiefersfelden ist ein Ort der Hoffnung für Menschen mit chronischer Alkoholabhängigkeit. Hier erhalten sie nicht nur therapeutische Unterstützung, sondern auch eine Gemeinschaft, die ihnen hilft, wieder Stabilität und Lebensfreude zu finden. Mit individuellen Wohn- und Betreuungsangeboten begleitet ein engagiertes Team die Bewohnerinnen und Bewohner auf ihrem Weg in ein selbstbestimmtes, abstinentes Leben.

GEMEINSAM STARK

Diakonie Rosenheim – Wirkung in Zahlen



Über 2.600 Mitarbeitende & über 500 Ehrenamtliche engagieren sich täglich für Menschen in Not.



1.000 Beratungsfälle in den Schuldner- und Insolvenzberatungsstellen.



7.500 Gespräche durch 65 Ehrenamtliche in der Telefonseelsorge boten Trost und Hilfe.



370 Menschen wurden in 500 Gesprächen bei der Kirchlichen Allgemeinen Sozialarbeit beraten.



2.062 Menschen aus 46 Nationen nutzten die Flüchtlings- und Integrationsberatung (FIB).



68 Sprach- und Kulturvermittler engagieren sich ehrenamtlich im Dolmetschernetzwerk.



5 Tafel-Standorte versorgten zahlreiche Bedürftige mit Lebensmitteln.



833 Wohnungsnotfälle wurden beraten.



Über 25.000 Kinder und Jugendliche profitieren von unseren Bildungs- und Betreuungsangeboten.



Hilfe zur Erziehung bietet stationäre und ambulante Unterstützung für Familien in schwierigen Lebenslagen.

NEUE SPENDEN-MÖGLICHKEITEN –

Jetzt helfen und für unsere Themenfonds spenden!

Direkt vor Ort helfen:

Unterstützen Sie gezielt Projekte in Ihrer Region – z. B. die Tafel, das Jugendhaus oder die Obdachlosenhilfe.

In größter Not da sein:

Spenden für akute Notlagen ermöglichen schnelle und unbürokratische Hilfe.

Eine Auszeit schenken:

Ferien- und Freizeitprojekte für Kinder, Jugendliche und Erwachsene werden durch Ihren Beitrag realisiert.

Für das „Plus“:

Helfen Sie uns, unsere Arbeit noch besser und effektiver zu gestalten.

Die Gemeinschaft fördern:

Ehrenamtliche sind das Rückgrat vieler sozialer Angebote, die ausschließlich aus Spenden finanziert werden.

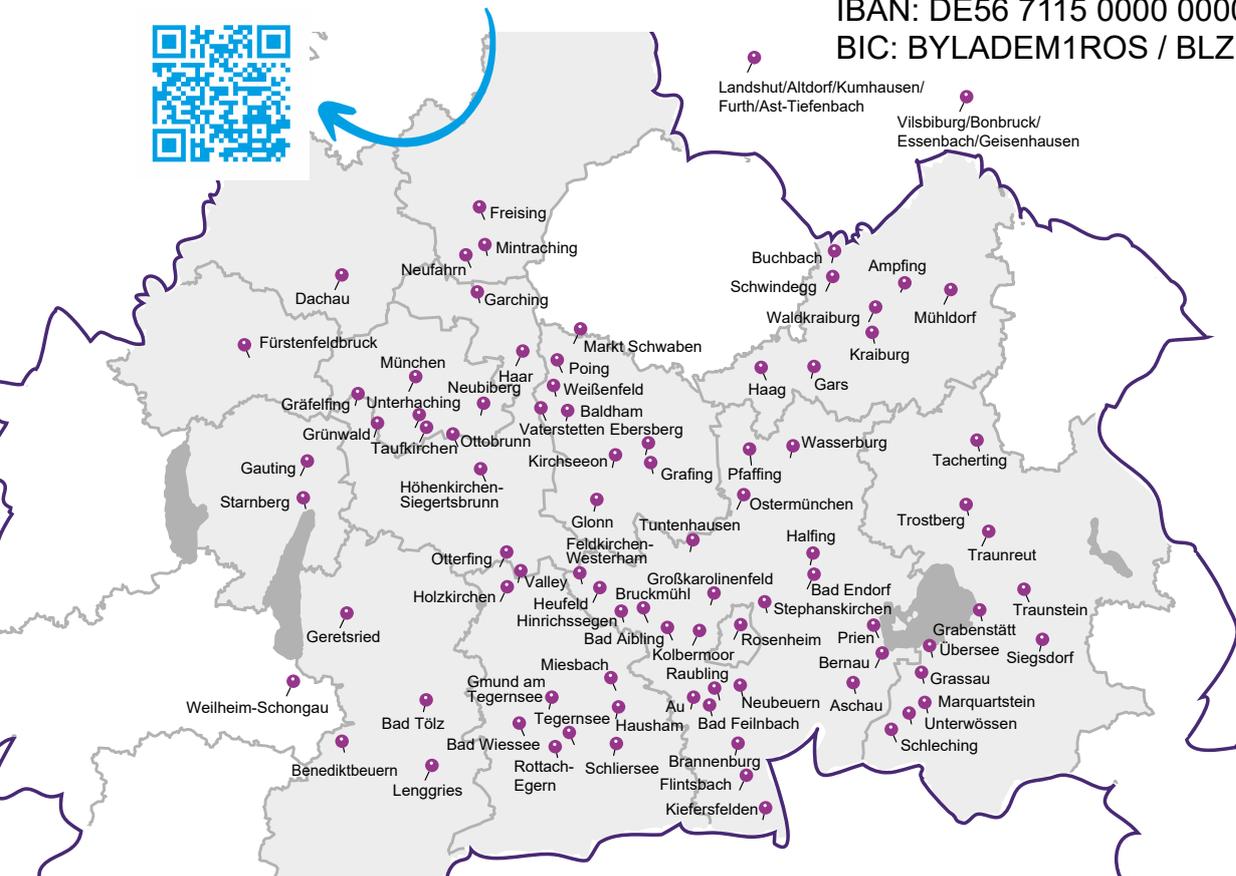


dwro.info/spenden

Danke, dass Sie als Spenderin und Spender Teil von unserer Mission sind und dazu beitragen, dass wir Not lindern und verhindern können!

Spenden werden nach Verwendungszweck verwendet – d.h. Sie bestimmen ganz allein, was mit Ihrer Spende geschieht. Finden Sie auf unserer Webseite Angebote in Ihrer Region. www.dwro.de/standorte

Ihre Ansprechpartnerin: Christina Wozniak
Tel.: +49 89 2154623 1338
E-Mail: christina.wozniak@dwro.de
Spendenkonto Diakonie Rosenheim
Sparkasse Rosenheim
IBAN: DE56 7115 0000 0000 1429 50
BIC: BYLADEM1ROS / BLZ: 711 500 00



Impressum

Herausgeber:

Diakonisches Werk des Evang.-Luth. Dekanatsbezirks Rosenheim e. V.
Dietrich-Bonhoeffer-Straße 10
83043 Bad Aibling
Tel.: +49 (0)8061 3896-0
Fax: +49 (0)8061 3896-1213
www.dwro.de

Redaktion: Diakonie Rosenheim / Stabsstelle Fundraising

Layout: Diakonie Rosenheim / Marketing und Kommunikation

Fotos: Unsplash.com, Istock.com, erwähnte Urheber

Druck: dokuMail GmbH

Auflage: 800 Exemplare

Erscheinungstermin: August 2025

V. i. S. d. P.: Dr. Andreas Dexheimer

Copyright: 2025, Diakonie Rosenheim

Dieses Magazin enthält **keine Anzeigen**.

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck – auch auszugsweise – nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion. Für Inhalte verlinkter Internetseiten übernehmen wir keine Haftung.